

Imma Kilian-Dirlmeier, Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel der Bronzezeit in Mitteleuropa (Ostfrankreich, Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Nordwest-Jugoslawien). Prähistorische Bronzefunde 12,2. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung München 1975. VIII und 141 Seiten, 2 Textabbildungen, 70 Tafeln.

Mittlerweile hat sich die von H. Müller-Karpe herausgegebene Reihe Prähistorische Bronzefunde zu einer stattlichen Edition von 25 Bänden entwickelt, zahlreiche weitere Ausgaben sind avisiert, und ein Abschluß des Unternehmens ist kaum abzusehen. Einige dieser Publikationen darf man bereits als Standardwerke unseres Faches bezeichnen, will man den Erfolg einer Arbeit an ihrer Inanspruchnahme zum Nutzen weiterführender Untersuchungen messen. Als eine solche Abhandlung wäre etwa die von P. Schauer über die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz (PBF. 4,2) zu betrachten. Da die Reihe eine monographische Vorlage einzelner bronzener Fundtypen beabsichtigt und dementsprechend auf Befunde wie Fundmilieu nur cursorisch eingehen kann, eignen sich die Schwerter der Bronzezeit vorzüglich für eine derartige Darstellungsweise, da sie überwiegend als Einzelfunde in den Museen lagern und nur zu einem geringen Teil in Gräbern, Depots oder Siedlungen zutage kamen.

Anders dagegen die Gürtelverschlüsse, welche die anzuzeigende Veröffentlichung von I. Kilian-Dirlmeier zum Thema hat. Diese stammen zum weit überwiegenden Teil aus Gräbern, zum geringen aus Niederlassungen und Horten; lediglich eine unbedeutende Anzahl wird als Einzelfund verwahrt.

Nur nebenbei: Ich halte es bei einem so groß angelegten Forschungsvorhaben für eine unbotmäßige Belastung des Museumspersonals, ihm zuzumuten, seine Fundbestände alle Nase lang auf einen bestimmten Typ hin durchzugehen, für den sich gerade ein Besucher interessiert. Abgesehen davon, daß ein solches Vorgehen auf die Dauer weder der Fundkonservierung noch der Sammlungsordnung förderlich ist, scheint es ökonomischer zu sein, einen Grabfund oder Hort mit mehreren Einzeltypen nur einmal von einem versierten Fachmann aufnehmen zu lassen und, wenn das schon sein muß, auf die gewünschten Bearbeitungsgebiete zu verteilen, als ihn so oft herauszukramen bis endlich sein ganzes Inventar an die Reihe gekommen ist. Auch bleibt vermutlich immer ein Restbestand nicht näher definierbarer Objekte unberücksichtigt über.

Außerdem dürfte hinlänglich bekannt sein, daß sich das Kulturbild auch der Bronzezeit nicht allein mit den Bronzegegenständen malen läßt, sondern sich ebenso auf Funde aus anderem Material wie Glas, Keramik, Edelmetall und organischen Rohstoffen sowie erst recht auf die weit aussagefähigeren Fundverhältnisse erstreckt. Man will ja nicht die durch Erhaltungsumstände bedingten dürftigen Quellen der Vorgeschichte durch weitere Selektion schmälern. Daß die Ausrichtung des Blickes vornehmlich auf Bronzefunde das Gesichtsfeld eher einengt, macht sich auch in der an sich sehr verdienstvollen und sorgfältigen Arbeit von I. Kilian-Dirlmeier bemerkbar.

Wie bei PBF-Bänden gewohnt, bildet die Gliederung des Fundstoffes den Hauptteil des Buches. Diesem ist eine Einleitung mit der Themenstellung, der Definition des Begriffes und der Bezeichnungen sowie Erörterungen zur Herstellungstechnik, Forschungsgeschichte und Chronologie voran- sowie eine kurze Zusammenfassung hintangestellt.

Abweichend vom Titel werden Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel vom Spätneolithikum bis zum Beginn der Eisenzeit behandelt. Die vorliegende Arbeit endet dort, wo die schon früher erschienene Abhandlung der Autorin über die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas beginnt (PBF. 12,1). Würde man nun noch die hallstattzeitlichen Gürtelhaken und das eiserne Gürtelzubehör des gleichen Zeitabschnittes vorlegen, wären alle Gürtelschließen vom Ende der Steinzeit bis zur jüngeren Eisenzeit einschließlich in Ostfrankreich, Schweiz, Süddeutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Nordwest-Jugoslawien in übersichtlicher Form erfaßt. Leider ist diese Vollständigkeit beim PBF-Unternehmen ja nicht zu erwarten. Funde außerhalb ihres gewählten Arbeitsgebietes werden von der Verfasserin, soweit sie zur Abrundung des Verbreitungsgebietes gewisser Einzeltypen heranzuziehen sind, nach Maßgabe in Textthinweisen erwähnt.

Recht nützlich ist die präzise Auslegung dessen, was formenkundlich unter Gürtelhaken, Gürtelblechen und Blechgürteln zu verstehen ist, sowie die mit Abbildungen illustrierte Benennung der Einzelteile.

Dann werden verschiedene Herstellungstechniken, soweit sie äußerlichen Merkmalen zu entnehmen sind, erläutert. Gürtelzubehör kann demnach im Zweischalenguß hergestellt, aus Draht gebogen, gehämmert oder aus Blech geschnitten und dann gegebenenfalls in Punz-, Treib- oder Ritztechnik verziert sein. Es wäre zu überlegen, ob in den zukünftigen PBF-Bänden solch beiläufige Bemerkungen zur Herstellungstechnik nicht entfallen könnten. Denn die Untersuchungen zum antiken Metallhandwerk haben in den letzten Jahrzehnten (H. Drescher, H.-J. Hundt u. a.) zu so detaillierten Erkenntnissen geführt, daß es gerade bei einem derart weitgreifenden Publikationsvorhaben geraten scheint, einen Spezialisten mit diesem wichtigen Thema zu betrauen, um dem Archäologen entsprechend unqualifizierte Äußerungen zu ersparen.

Angemessen dagegen ist der folgende Abschnitt über die Forschungsgeschichte. Zwar lehnt sich in Fragen der Entstehung, Entwicklung und Verbreitung die Verfasserin eng an den grundlegenden Aufsatz

von J. Werner über die ältesten Gürtelhaken (in Festschrift G. Schwantes 1951) an, weshalb sich der Leser unvermittelt in die Jungsteinzeit versetzt fühlt und mit knöchernen Artefakten konfrontiert sieht. Doch gibt die immer kurz und treffend kommentierte Zusammenschau aller bisherigen Arbeiten über das Gürtelzubehör einen wirklich guten Überblick zum gegenwärtigen Forschungsstand.

Da von einer Behandlung der Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel von vornherein keine neuen Beiträge zur bronzezeitlichen Chronologie zu erwarten waren, erläutert Frau Kilian-Dirlmeier kurz die bisher in den Teilräumen ihres Arbeitsgebietes erstellten Chronologieschemata, verwendet aber im Text ausschließlich 'die für die PBF-Bände verbindliche Terminologie', d. i. die Fundortchronologie der Frankfurter Schule. Die einzelnen Stufenbenennungen werden dabei in einer synchronistischen Tabelle (Abb. 2) aufgeführt, damit der Leser, dem dieses System nicht vertraut ist, sich entsprechend informieren kann. Der Rezensent kann seine tiefe Bekümmernis nicht verhehlen, daß man nicht wenigstens eine ganz kleine Spalte in der Tabelle der Chronologie P. Reineckes öffnete. Denn sein Schema dient nach wie vor weiten Kreisen der mitteleuropäischen Forschung als gegenseitiges Verständigungsmittel, und es ist nicht einzusehen, weshalb dieses nun plötzlich völlig negiert werden soll. Es ist nur zu hoffen, daß die brüske Mißachtung weitverbreiteter und bewährter Lehrmeinungen nicht zu einer ähnlichen Verhärtung an den Fronten unterschiedlicher methodologischer Auffassungen führt, wie sie seinerzeit durch die starre und uneinsichtige Haltung G. Kossinnas und seiner Anhängerschaft durchaus nicht zum Nutzen des Faches hervorgerufen wurde.

Die Vorlage des Fundstoffes gliedert sich in die drei Abschnitte Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel, wobei die erstgenannten noch einmal in solche aus Knochen und aus Bronze unterteilt werden. Ein bißchen vermißt man zumindest Hinweise auf die Bedeutung des Gürtels als Trachtbestandteil. Man hätte etwa aufzeigen können, daß Leibriemen und damit auch die Zubehörteile ganz unterschiedlichen Funktionen dienen und dementsprechend ausgestaltet wurden. Auch wäre verständlicher geworden, weshalb 'die Quellenlage noch längst nicht ausreichend ist, um bei Fragen nach Herstellungsgebieten, Werkstätten oder Trachtsitten . . . zu belegbaren Ergebnissen zu gelangen' (S. 121). So werden lediglich knöcherne Gürtelhaken – aufgeteilt in sechs Typen mit teilweise mehreren Varianten – behandelt, von denen sich nur der Haken von Szöreg mit einem ähnlichen aus Metall vergleichen läßt. Die übrigen Knochenhaken stehen den bronzenen Gürtelhaken formal mindestens ebenso fern wie etwa die geschlitzten und in der Regel als Gürtelschließen gedeuteten Spondylusmuscheln der Bandkeramik, die mit gleichem Recht hätten behandelt werden können wie die knöchernen. Man sollte nämlich berücksichtigen, daß mit den bronzenen und knöchernen Gürtelzubehörteilen sicher nur ein ganz geringer Bestand der ursprünglich vorhandenen Gürtelverschlüsse überhaupt nachweisbar ist. In erster Linie dürfte der Stoff- oder Ledergürtel einfach durch Knotung geschlossen worden sein, an zweiter Stelle werden sonstige Schließen, Knebel oder Schlaufen aus organischem Material – z. B. aus Holz oder Horn – gestanden haben. Gerade bei den wenigen früh- und älterbronzezeitlichen Haken wie von Jaroslavice und Thun-Renzenbühl ist das Vorbild aus Horn oder Holz nicht zu verkennen. Sie stehen somit nicht singular in Zeit und Raum, sondern dürften als ausnahmsweise in Metall gegossene Repräsentanten einer Serie von Gegenständen gelten, deren vergängliche Natur die Überlieferung nicht ermöglichte.

Die über 300 bronzenen Gürtelhaken des Arbeitsgebietes teilt die Verfasserin in etwa 25 Typen, davon noch etliche in Varianten. Einige Typen werden bislang erst durch einen Fund vertreten (Szöreg, Renzenbühl, 'Ungarn', Seewalchen, Jechtingen, Raron); am häufigsten ist mit 60 Beispielen der in zwei Varianten bezeugte Typ Wilten. Die Darstellung der Typen umfaßt neben Beschreibung und Katalog jeweils die Funktion, Zeitstellung und Verbreitung. Auf diese Weise bleibt die Erörterung immer übersichtlich, klar und erschöpfend, wirkt aber auf die Dauer ermüdend. So hätte anstelle der Typ für Typ vorgenommenen Besprechung von Funktion, Zeitstellung und Verbreitung die zusammengefaßte Behandlung einiger miteinander verwandter Typen – z. B. der scheibenförmigen Gürtelhaken – manche Straffung erzielt und Wiederholungen vermieden, ohne die Aussage wesentlich zu beschneiden. I. Kilian-Dirlmeier meistert diesen ja wichtigsten Teil des Bandes in der von ihr gewohnten Routine. Darum wird er zweifelsohne in der zukünftigen Forschung seinen Platz haben. Ebenso sachlich sind die folgenden Abschnitte über die Gürtelbleche und Blechgürtel, die in vier bzw. sechs Typen unterteilt werden und mit einem (Allendorf, Groß-Linden, Nočaj-Salaš) bis zu 32 Stücken (Blechgürtel mit zungenförmigen Hakenenden und gepunztem Dekor) belegt sind.

Die Benennung der Typen geschieht teils nach alt eingeführten, teils nach neu gewählten Namen. Es werden sowohl Fundorte und Fundregionen als auch manchmal etwas umständliche, bis zeilenlange Kurzbeschreibungen als Typenbezeichnung vorgeschlagen. Hier hätte man sich etwas mehr Konsequenz gewünscht, wengleich gerade dieses Problem unbestreitbar die individuelle Sphäre des Bearbeiters betrifft; man denke etwa an den schönen Namen 'Karpfenzungenschwert'. Die PBF-Bände bescheren uns nun Hunderte von neuen Typen- und Variantenbezeichnungen, die oftmals für unsere Zungen nur schwer zu formen sind, wie etwa im vorliegenden Band die Typen Sieding-Szeged, Nočaj-Salaš oder Dunaújvaros. Sicher, solange ein Typ bislang nur mit einem Exemplar vertreten ist, wird man dessen Fundort für die Benennung in Anspruch nehmen, vor allem dann, wenn das Stück so singular ist, daß es

die persönliche typographische Empfindsamkeit beim besten Willen nicht gestattet, es als Bastard einer verwandten Gruppe zuzuschlagen. Bei Typen, die in mehreren Beispielen vorliegen, ist es möglicherweise rationeller, ihn mit einem kurzen prägnanten Fundortnamen zu kennzeichnen, als auf eine Kurzbeschreibung mit Angabe der Fundregion zurückzugreifen. Dennoch halte ich das zweite Verfahren für geschickter, denn die bei knappem Fundortnamen eingesparte Lesezeit geht ohnehin beim ständigen orientierenden Nachschlagen wieder verloren. So weiß man etwa bei der Benennung 'böhmische Knochenplatte' in den meisten Fällen sogleich, was gemeint ist, während jedenfalls ich, wenn ein 'Gürtelhaken der Typen Wangen, Unterefering, Mühlau, Wiltan, Grünwald, Allmannsberg, Volders, Kelheim oder Unterhaching' zitiert wird, wohl immer erst werde memorieren müssen, worum es sich da eigentlich handelt.

Diese eingestreuten Marginalien wollen nicht allein die Verfasserin treffen, sondern wenden sich auch an den 'internationalen Arbeitskreis, dem Prähistoriker aus nahezu allen europäischen Ländern angehören, und der sich zum Ziel gesetzt hat, die prähistorischen Bronzefunde (von den Anfängen bis zum 6. Jahrh. v. Chr.) systematisch zu erfassen, im Hinblick auf die Chronologie, die Verbreitung, die funktionale Verwendung und die kulturelle Stellung zu untersuchen und in Einzelbänden zu publizieren' (Klappentext).

Bei der weitgreifenden Stofffülle, mit der sich Frau Kilian-Dirlmeier beschäftigt, ist es natürlich ein Leichtes, in der Besprechung von ihr übersehene oder Neufunde nachzutragen, die Typengliederung zu modifizieren, Chronologievorstellungen zu präzisieren oder aufgezeigte Entwicklungs- bzw. Verbreitungstendenzen umzukehren. Doch scheint mir dies zur Zeit mehr denn kleinliche Kritik und erst angebracht und nützlich zu sein, wenn sich die Materialbasis durch zukünftige neue Forschungen und Funde um wesentliche Aspekte bereichert hat.

Ich möchte deshalb lediglich zur Funktion noch etwas nachtragen. Unter der Funktion eines Gegenstandes ist seine Nutzungsweise durch den Menschen zu verstehen. Somit diene der Hüftriemen samt Zubehör dazu, den Leib zu gürten. Neben der reinen Schmuckwirkung ist einmal die Kleidung zu raffern, dann sind Dinge des täglichen Bedarfs in Taschen, Dosen, Beuteln, Scheiden oder Schlaufen daran zu befestigen oder auch schwerere Geräte, Waffen und Werkzeug damit zu tragen. Weniger wichtig ist die Bedeutung des Gürtels als Teil der Rüstung für den Schutz der Weichen und als Therapeutikum. Diesen verschiedenen Funktionen hatte der Gürtel und damit auch sein ja meist nur erhaltenes Zubehör gerecht zu werden. Die Autorin dagegen versteht unter der Funktion der Gürtelhaken, Gürtelbleche und Blechgürtel vornehmlich ihre Lage im Grab, ihre Fundvergesellschaftung und die Zugehörigkeit zur Männer- oder Frauentracht. Gut, dies sind wichtige Beobachtungen, die zur Deutung der Funktion hinführen, die Nutzungsweise selbst kommt aber nirgends recht zur Sprache. Wenn die Verfasserin zur Funktion z. B. (S. 110) schreibt, 'daß die recht stabile Ausführung, die zweckmäßige Ausstattung (was immer darunter zu verstehen ist) und die Länge der vollständig erhaltenen Exemplare (hier vom Typ ›Blechgürtel mit zungenförmigem Hakenende und gepunztem Dekor‹) ausreichender Beweis dafür sind, daß die Gürtel der hier beschriebenen Art Bestandteil der Tracht waren', so braucht dies einmal nicht eigens begründet zu werden, da der Leibriemen immer Teil der Tracht ist, und zum anderen ist damit nichts über die Nutzungsweise ausgesagt. Zur Deutung der Funktion könnte man – um bei diesem Beispiel zu bleiben – anmerken, daß der Gürteltyp keine Spuren der Hinterlegung mit Leder, Filz oder Stoff besitzt und daß er aus einem etwa 10 cm breiten Bronzeblechband besteht, welches um den ganzen Leib geschlungen wird. Es handelt sich also um ein durchaus unzuverlässiges Trachtutensil, das sich der Körperbewegung nicht anpaßt, zudem sehr empfindlich ist und deshalb immer nur bruchstückhaft vorliegt. Obwohl auch anderweitig die Blechstärke leider nie angegeben wird, darf man annehmen, daß gerade dieser Typ als besonders kostbares Schmuckstück ausschließlich zum Raffern des Gewandes gedient hat. Eine Funktion zum Befestigen von Tragetaschen oder zur Belastung mit Waffen möchte man ihm bei seiner Fragilität wohl kaum zumuten. Bei anderen, derb gegossenen Gürtelhaken, möchte man gerne auch an eine Funktion als Teil eines Schwertgurtes denken. In diese Richtung führende Überlegungen hätten wohl noch zu manchen Ergebnissen kommen können. So würde etwa klar, daß die Beliebtheit der dünnen Gürtelbleche in der jüngeren Hallstattkultur nur dadurch zu erklären ist, weil die Gürtel in dieser Zeit nicht durch das Tragen des Schwertes, sondern nur mit den leichten Dolchen belastet waren. Schwertgurte dagegen fordern kräftige Schnallen. Hier hätte man untersuchen können, ob ähnliche Beobachtungen etwa auch für die Urnenfelderkultur gelten.

Im Schlußkapitel resümiert die Verfasserin die Ergebnisse ihrer Darlegungen. Zunächst wirft sie kurz Fragen zur Aussagefähigkeit des Fundstoffes auf, berührt Probleme der Forschungslandschaften und weist auf die Einschränkung der Überlieferung durch unterschiedliche Fundbedingungen hin. Danach zeichnet sie ein Bild der Entstehung, der Entwicklung und der Verbreitung des Gürtelzubehörs von der Kupferzeit bis zum Ende der Urnenfelderkultur, welches für die Gürtelhaken mit einer Tabelle auf Taf. 70 veranschaulicht wird. Am Anfang stehen die knöchernen Gürtelplatten und -haken des Spätneolithikums und der frühen Bronzezeit in Südosteuropa. Am Beginn der älteren Bronzezeit werden die einfachen Stabhaken vom Typ Ig von Plattenhaken abgelöst. Ein Entstehungszentrum der weiträumig

verbreiteten Gürtelplatten ist nicht zu ermitteln. Jedenfalls sollen sich aus diesen die 'barocken Ausführungen der mittleren danubischen Bronzezeit entwickelt haben'. Unabhängig davon bilden sich die drahtförmigen Gürtelhaken mit Endspiralen in Süddeutschland ab der älteren Hügelgräberbronzezeit heraus, wobei für Südbayern und Südwestdeutschland jeweils unterschiedliche Werkstattkreise postuliert werden. Seit Beginn der Urnenfelderkultur erreichen die Gürtelhaken mit runder Scheibe und langem Hakenfortsatz eine ziemlich weiträumige Verbreitung über das Arbeitsgebiet der Verfasserin. Offensichtlich erst gegen Ende der Urnenfelderkultur tritt als neuer Typ ein lanzettförmiger Gürtelhaken im westlichen Mitteleuropa und ein doppelkreuzförmiger im Südostalpenraum hinzu.

Gürtelbleche sind in der Bronze- und Urnenfelderkultur zu selten, als daß über punktuelle Aussagen hinaus Erkenntnisse gewonnen werden könnten. Erst den Blechgürteln kommt eine größere Bedeutung zu. Diese (Typ Sieding-Szeged) begegnen zunächst in der mittleren danubischen Bronzezeit des südöstlichen Ungarn. Eine zweite Gruppe (Typ Riegsee) bildet sich während der frühen Urnenfelderkultur in Südbayern heraus, und eine dritte mit gepunztem Dekor scheint schließlich zur gleichen Zeit einzusetzen, hält sich aber länger und ist vornehmlich im östlichen Mitteleuropa und auf dem Balkan verbreitet.

Dem Textteil schließen sich die Register sowie die Tafeln an, auf denen fast alle behandelten Gürtelhaken und -bleche gezeigt werden. Wie immer bei den PBF-Bänden vermißt man Nachweise, ob es sich bei den Abbildungen um Zeichnungen nach dem Original oder nach Publikationen handelt. Die Gesamtverbreitung aller behandelten Fundstücke und das Vorkommen von zehn Typen werden kartiert sowie 14 geschlossene Funde abgebildet. Eine im Text nur am Rande kommentierte (S. 112) und auf drei Tafeln vorgenommene Auflösung der Mustersysteme auf Blechgürteln mit gepunztem Dekor in Einzelmotive sowie die schon erwähnte Tabelle zur chronologischen Stellung der Gürtelhakenformen im Arbeitsgebiet runden den Band ab.

Regensburg

K. Spindler